Zusammenfassung

Waldstruktur

Die Ergebnisse der BWI² zeigen, dass der Laubbaumanteil in den letzten drei Jahrzehnten deutlich angestiegen ist, auf nun 31,6 %. Aufgrund der Förderung der Laubbäume in den letzten Jahren weisen die neu entstandenen Wälder und die jungen Bäume in der Vorausverjüngung heute sogar ein nahezu ausgeglichenes Verhältnis von Nadel- und Laubbaumarten auf. Häufigste Baumart in den Wäldern Bayerns bleibt aber die Fichte, auch wenn ihre Flächenanteile langsam zurückgehen.

Insgesamt dominieren in Bayern die Mischwälder. Allerdings besteht noch gut ein Drittel der Waldfläche aus Nadelwäldern ohne Beteiligung von Laubbäumen. Bayerns Wälder weisen darüber hinaus einen hohen Strukturreichtum auf und sind meist aus zwei oder mehr Schichten aufgebaut. Nur etwa ein Viertel der Waldfläche besteht aus nur einer Schicht.

Seit der letzten Bundeswaldinventur sind die Wälder im Durchschnitt älter geworden. Vor allem die Waldfläche über 100 Jahre hat deutlich zugenommen, was auf eine zurückhaltende Nutzung in den älteren Beständen zurückzuführen ist. Die Bergwälder sind um einiges älter als die Wälder im Flachland und in den Mittelgebirgen. Gerade im Bereich des Schutzwaldes sind überproportional viele ältere Wälder zu finden. Unter diesen Altbeständen hat sich nur wenig Verjüngung etabliert, was für die Erhaltung des Schutzfähigkeit problematisch werden kann.

Vorrat, Zuwachs und Nutzung

Seit 1970 wurden die Wälder in Bayern immer vorratsreicher. Im Vergleich zur ersten Bundeswaldinventur erhöhte sich der Holzvorrat um 23 % auf derzeit fast 1 Milliarde Vfm. Die Starkholzvorräte (> 50 cm BHD) haben sich seither sogar fast verdoppelt. Besonders der Gebirgswald zeichnet sich durch einen hohen Starkholzanteil von Fichte und Tanne aus.

Einer der Hauptgründe für die erheblichen Vorratszunahmen dürfte vor allem in der zurückhaltenden Nutzung, insbesondere im Kleinprivatwald, liegen. Zudem wurden die Zuwächse bislang deutlich unterschätzt. Mit 13 Vfm pro Hektar und Jahr übersteigt der ermittelte Zuwachs die bisherigen Schätzungen aus Ertragstafeln erheblich. Die Gründe für die hohen Zuwächse sind vielfältig. Eine verlängerte Vegetationsperiode, hohe Stickstoffeinträge aus der Luft und hohe Vorräte tragen zu einer hohen Wuchsleistung der Wälder bei.

Der größte Vorratsanstieg war im Kleinprivatwald zu verzeichnen. Die Ursache lag vor allem in der geringen Nutzungsintensität im Vergleich zu Staats-, Körperschafts- oder Großprivatwald. Dabei verfügen die kleinen Privatbetriebe bis 20 ha Größe mit 42 % Anteil am Holzvorrat über die größten Holzreserven in Bayern.

Insgesamt wurden etwa zwei Drittel der in Bayerns Wäldern zuwachsenden Holzmenge im Zeitraum zwischen den beiden Bundeswaldinventuren genutzt. Bei den Laubholzarten verblieb der größte Teil des Zuwachses wegen der geringen Nachfrage im Wald. Die Nutzungen schwankten auch regional erheblich. So erfolgten die stärksten Entnahmen im schwäbischen Raum, die geringsten in Ostbayern, den Alpen und der Fränkischen Platte. In den Alpen fanden auf etwa zwei Drittel der Fläche von 1987 bis 2002 keine Holzentnahmen statt.

Schäden

Der Anteil der Bäume, die Stammschäden aufwiesen, liegt bei 15,6 %. Fällungs- und Rückeschäden sind dabei die bedeutendsten Schäden. Die Schälschäden sind im Vergleich zur BWI¹ zwar gesunken, lokal treten aber nach wie vor frische Schälschäden in den Rotwildgebieten auf. Da die Rotwildgebiete bevorzugt in Staatswäldern ausgewiesen wurden und hier auch mehr Holz genutzt wird, liegen die Stammschäden in dieser Waldbesitzart deutlich über denen im Privat- und Körperschaftswald.

Das Niveau des Verbisses an jungen Bäumen ist erfreulicherweise wesentlich niedriger als noch 1987. Trotzdem weisen die Zahlen der BWI² immer noch einen fast 20 prozentigen Leittreibverbiss für die Laubbäume aus. Aus methodischen Gründen ist ein Vergleich der Verbisszahlen mit den Ergebnissen des Forstlichen Gutachtens zur Waldverjüngung problematisch.